©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

vom Menschen verursachten Ausstoß von Treibhausgasen bei – mehr als der gesamte Verkehrssektor. Ein besonderer Klimakiller ist die Zerstörung kohlenstoffreicher Torfmoorwälder, die vor allem in Indonesien zu finden sind, denn noch Jahre nach deren Rodung werden weiterhin Treibhausgase aus den ehemaligen Waldböden freigesetzt. Die rapide voranschreitende Zerstörung der Wälder ist eine der größten Bedrohungen für die weltweite Biodiversität. 86 % der gefährdeten Säugetier- und Vogelarten sind dadurch in ihrem Fortbestand bedroht. Auch die Menschen leiden unter dem Waldverlust: Indigene Völker verlieren ihre Lebensgrundlage. Viele Naturkatastrophen der letzten Zeit, wie Überschwemmungen und Erdrutsche, werden auf Abholzungen zurückgeführt.

Die Macht des Verbrauchers

>>**Achten Sie beim Kauf** von Kosmetika und Lebensmitteln darauf, ob diese Palmöl oder Palmfett enthalten.

>>**Fragen Sie beim Metzger**, woher das Fleisch kommt und mit welchem Futter die Tiere versorgt wurden.

>>**Achten Sie beim Kauf von Grillkohle** auf die Herkunft: nicht selten wird diese aus nicht zertifiziertem Tropenholz gefertigt.

>>**Überlegen**, an welchen Stellen im Alltag Papier eingespart werden kann. Verwenden Sie Recycling-und FSC-Papiere.

WWF-WALDSTUDIE:
Die Wälder der Welt – ein Zustandsbericht online auf www.wwf.de/wald

Quelle: Hintergrundpapier des WWF-Deutschland „Die Wälder der Welt" (Februar 2011); Kurzfassung von Ingrid Hagenstein; Weitere Information: WWF Deutschland Pressestelle Astrid Deilmann, T 0049/(0)30/311777-423 | 10117 Berlin | astrid.deilmann@wwf.de | www.wwf.de/wald

Leserreaktionen

HEFT 1-2011 – VÖGEL

In Ausgabe 1/2011 findet sich ein Artikel zum Thema „Fernreisen sind out", den ich mit Interesse gelesen habe. Auf einer Doppelseite wird dabei eine Studie des Max-Planck Insititutes für Ornithologie beschrieben, die sich mit dem Einfluss der Klimaerwärmung auf das Zugverhalten von Mönchsgrasmücken beschäftigt hat. Im Text wird unter anderem erwähnt, dass zu diesem Zweck der wissenschaftlichen Untersuchung insgesamt 757 Jungvögel aus Nestern entnommen und per Hand aufgezogen wurden um sie dann in einen sog. Registrierkäfig zu verbringen und sie einem simulierten Jahreszeitenwechsel auszusetzen. Untersucht wurde insbesondere das Verhalten der Vögel als Reaktion auf diese Simulation. Zitat: „Die Dauer des unruhigen Verhaltens während der Nacht, das sich im Flattern und Hüpfen auf der Sitzstange äußert, entspricht der Dauer des Fluges ins Überwinterungsgebiet." Damit wird klar, dass die Versuchstiere über einen längeren Zeitraum in den abgebildeten (größen- wie ausstattungsmäßig keinesfalls als tierschutzgesetz konformen) Käfigen eingesperrt und über Licht- und Temperaturprogramme zum Reisen stimuliert, jedoch daran gehindert wurden. Das Ergebnis der 14 Jahre dauernden und in den PNAS veröffentlichten Studie: Es wurde die Theorie erhärtet, dass Zugvögel infolge fortschreitender Klimaerwärmung weniger weit ziehen oder gar zu Standvögeln werden...

Für mich ist dies wieder mal ein Anlass, naturschutzbezogene Forschungsprojekte kritisch zu hinterfragen und sie vor allem auf ihre Tierschutzrelevanz zu überprüfen. Dass der Österreichische Naturschutzbund in dieser Hinsicht sehr unkritisch zu sein scheint und Berichte wie den oben genannten in seiner ansonsten gelungenen Mitgliederzeitschrift unkommentiert verbreitet, ist für mich, mit Verlaub – eher enttäuschend.

Dr. Michael Bernkopf
1140 Wien

Antwort der Redaktion:
Danke für Ihre kritischen Anmerkungen. Ich leite diese an das Max-Planck-Institut für Ornithologie, Vogelwarte Radolfzell, weiter. Ich kann Ihre Bedenken durchaus nachvollziehen, denn gerade diese waren für mich ein Grund zur Überlegung, ob der Beitrag publiziert werden soll oder nicht. Letztendlich hat der Informationswert zum Vogelzug den Ausschlag gegeben. ChefR Ingrid Hagenstein

HEFT 2-2011 – BIENEN & CO

Wir möchten uns für die zahlreichen schriftlichen wie mündlichen Rückmeldungen zum Bienenheft herzlich bedanken. Hier nur einige Auszüge davon:

„Ein in der Tat sehr gelungenes Heft!! Glückwunsch!!", „Das ist ein Heft, das viele Bücher ersetzt!", „Die beste Naturschutzzeitung Österreichs", „Große Leistung vom Layout her (Seite 30: der Bienenschwarm – super!), das muss auch mal gesagt werden..."

Bei Recherchen für unsere Website www.berlin-summt.de sind wir auf die Ausgabe „Warum wir Bienen und Co. brauchen" gestoßen, die uns sehr gefallen hat. Insbesondere hat es uns der Artikel von Prof. Dr. Paulus angetan, der sich u.a. mit der Evolution von Blütenformen befasst: Bienen und Pollen. Die Entstehungsgeschichte der Bestäubung. Sehr gerne würden wir im neuen Menüpunkt „Gärten als Lebensräume" unserer Website neben einer kurzen Zusammenfassung diesen Artikel als Download zur Verfügung stellen.

Sarah Gebhardt, Umweltforum für Aktion und Zusammenarbeit e.V. (UfAZ), Berlin

Das Heft „Warum wir Bienen & Co brauchen" war ganz besonders interessant, aufschlussreich und schön – dafür möchten wir uns herzlich bedanken.

Brigitte und Dieter Fröhlich, Güssing

Frau Fuchs aus Sebersdorf bestellte das Bienenheft, „um mir weitere Informationen für mein neu errichtetes „Hotel" zu holen".

Frau Ilona Sawicki – sie reinigt das ÖNB-Büro in Salzburg – fotografierte anlässlich einer Parisreise mit ihrem Mann dieses Insektenhotel

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

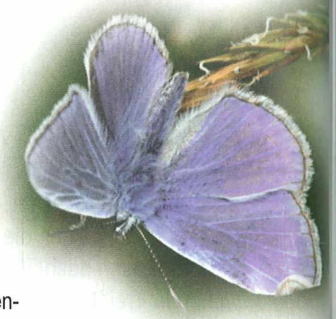
auf der Champs-Elysee und schickte uns dieses Bild:

NATUR & LAND 2-2011

STELLUNGNAHME zum Beitrag von Johann Neumayer „Bestäubung: Warum wir Bienen und Co brauchen" und der Passage „Damit Futterwiesen nicht zu Blumenwiesen werden" (aus dem Zentralorgan „Die Landwirtschaft" der NÖ Landwirtschaftskammer, April 2011):

Auch Blumenwiesen sind Futterwiesen!

Zum Glück gibt es noch Blumenwiesen. Nicht nur auf Tourismusplakaten und bunt verpackten Nahrungsmitteln, sondern wirklich in der Landschaft, wenn auch immer seltener. Dennoch scheint die Landwirtschaftskammer Niederösterreich in ihnen eine Bedrohung zu sehen. In ihrem an alle Landwirte verteilten Blatt „Die Landwirtschaft" beschwört sie ihre Leser mit dem programmatischen Titel „Damit Futterwiesen nicht zu Blumenwiesen werden" und macht einleitend auch gleich emotional mobil mit haarsträubenden Feindbildern: „Aus ungedüngten Wiesen werden schnell Blumenwiesen – mit unrentablen Unkräutern, Wild- und Giftpflanzen. Und solche Flächen laufen Gefahr, unter Naturschutz gestellt zu werden. Düngen zahlt sich daher aus vielen Gründen aus." Blumen sind also unrentabel, Naturschutz ist eine Gefahr, und Düngen schützt vor beiden. Auf diese Einstimmung folgen Tabellen mit empfohlenen Düngermengen für Phosphor, Kali und Stickstoff, sogar auf die Möglichkeit der behördlichen Bewilligung von Grenzwertüberschreitungen wird hingewiesen. Ein bissiger Kabarettist könnte die Schizophrenie unseres nicht zuletzt für die Landschaftserhaltung subventionierten Agrarsystems nicht besser auf den Punkt bringen als diese ernst gemeinte Selbstdarstellung. Als ob es Schadstoffbelastung, Artenschwund und andere weltweit thematisierte Probleme der Landwirtschaft nicht gäbe, wird da wie vor 50 Jahren der weitere Zukauf von Düngemitteln empfohlen. Blumen mit ihrem Insekten- und anderen Tierleben, die als Staffage für den Bauern als Landschaftspfleger so beliebt sind, werden nicht nur durch die Düngung vertrieben, sondern ungeniert auch gleich zu ertragsmindernden Widersachern abgewertet. Eine Bauernvertretung, die ihre Mitglieder vor Blumenwiesen warnt, aber gleichzeitig nach außen mit diesen plakativen Symbolen ihre Naturverbundenheit demonstriert, betreibt eine bewusste Irreführung, macht sich öffentlich unglaubwürdig. Wiesen aller Intensitätsgrade sind Futterwiesen. Dem Mähen zur Gewinnung von Heu, Grün- oder Gärfutter verdanken sie ihre Existenz. Durch den Import von Dünger und Kraftfutter haben allerdings viele Betriebe ihren Viehbestand pro Hektar erhöht, womit mehr Mist, Jauche oder Gülle anfällt. Der gesteigerte Nährstoffumsatz bedingt immer häufigere Schnitte bei immer weniger Pflanzenarten, die bei diesen Bedingungen noch überleben und regenerieren können. Dazu gehören übrigens auch die unangenehmsten Unkräuter wie Stumpfblattampfer und Wiesenkerbel, die man durch vermehrte Düngung sicher nicht los wird. Der Abschied der Blumen aus dem zunehmend naturfernen Einheitsgrünland ist für den Außenstehenden das auffälligste Symptom der Überdüngung, die Belastung von Grund- und Oberflächenwasser ein weiteres. Viele Bauern erkennen auch in abnehmender Gesundheit und Nutzungsdauer des Viehs, in steigenden Kosten für Tierarzt und Medikamenten ökologisch unökonomische Grenzen der Intensivierung. Nicht zuletzt fördert die Überproduktion den Preisverfall und die Aufgabe der für die Kulturlandschaft so wichtigen kleinbäuerlichen Betriebe. Die Empfehlung einer weiteren Aufdüngung hat daher weniger mit dem Stand der Wissenschaft zu tun als mit reiner Produktwerbung. Am konsequentesten besinnt sich die Biolandwirtschaft auf eine Nahrungsproduktion, die vorwiegend auf den Leistungen eines reich belebten Betriebsorganismus beruht und nicht auf Rohstoffinput, Artenverlust und Zerfall von Ökosystemen. Es gibt auch Bauern, die mit Blumenwiesen gut leben und wirtschaften, sich ihrer Schönheit erfreuen und diese mehr oder weniger bewusst als Ausdruck einer inneren Harmonie dieser Symbiose von Mensch und Natur empfinden. Sie alle werden sich fragen, welchen Interessen ihre Standesvertretung, die sie mitfinanzieren, mit diesem Aufruf dient. Eine zusätzliche Enttäuschung liefert der Kammerpräsident. Als Gründungsobmann des legendären Distelvereines hat Hermann Schultes vor Jahrzehnten viele Bauern im Marchfeld zu ökologischen Verbesserungen angeregt. Bei seinem Grünlandberater hat er dieses Ziel inzwischen offenbar aufgegeben und verteidigt in einer Stellungnahme dessen, von keinerlei ökologischem Bewusstsein getrübte, Empfehlungen. So scheint einmal mehr das Funktionärsdasein imstande zu sein, auch einen fortschrittlichen Pioniergeist zu neutralisieren.



DI Werner Gamerith,
Naturfotograf, Biogärtner und Autor,
Waldhausen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: 2011_3

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Leserreaktionen 55-56